

Betreff: Maßnahmenpaket zur Stärkung der
sogenannten Brennpunktschulen



A-8010 Graz-Rathaus
Telefon: (0316) 872-2120
Fax: (0316) 872-2129
email: spoe.klub@stadt.graz.at
www.graz.spoe.at
DVR: 0828157

ANFRAGE

gemäß § 16 der Geschäftsordnung für den Gemeinderat
von Herrn Gemeinderat Mag. Gerald Haßler
an Herrn Bürgermeister Mag. Siegfried Nagl
in der Sitzung des Gemeinderates
vom 20. September 2018

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Das Themenfeld „Schule und Integration“ ist seit Tagen wieder einmal im Focus und füllt Schlagzeilen. Allerdings stehen, wie sehr viele LehrerInnen kritisieren, einmal mehr Symbole im Blickpunkt, und damit mache es sich eine schlagzeilenheischende Politik sehr einfach, indem sie sich fälschlicherweise an das Kopftuch klammere und Fakten und Hintergründe negiere. Denn egal ob Kopftuch und Turban verboten sind, der Steirerhut oder die Krawatte zwangsverordnet werden, ob die Kinder allesamt kahlgeschoren, langmähmig oder uniformiert in die Schulen kommen: Die Wurzel des Übels, das zu gesellschaftlichen Konflikten, zu Widerständen, zu Gewalt bis hin zu Kriminalität führt, liegt an den desaströsen Rahmenbedingungen in einer Schule, die sich den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen aufgrund katastrophaler Rahmenbedingungen nicht mehr zu stellen vermag.

Das macht auch der in der Vorwoche präsentierte Integrationsbericht deutlich, der die klägliche Rolle der sogenannten Brennpunktschulen schonungslos offenlegt. Das sind jene Schulen, in denen unverhältnismäßig viele Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache zusammengefasst, um nicht zu sagen zusammengepfercht werden. Und in denen kaum Bildung und wenig Chance auf Zukunft zu vermitteln möglich sein wird, sondern die eher für Perspektivenlosigkeit, für Hoffnungslosigkeit stehen. Aber nicht, weil die PädagogInnen dort demotivierter wären als ihre KollegInnen anderswo, ganz im Gegenteil. Und es liegt auch nicht daran, dass die Kinder dümmer wären.

Aber – und nehmen wir das konkrete Beispiel einer Grazer Volksschule:

- Zwei erste Klassen – eine mit 23 Kindern, eine mit 24 Kindern. Allesamt Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache, allesamt aufgrund der bescheidenen bzw. gar nicht vorhandenen Deutschkenntnisse als außerordentliche SchülerInnen geführt. Mit jeweils elf verschiedenen Muttersprachen – und jeweils einer Lehrerin, die auch in der zweiten Schulwoche noch immer nicht weiß, wie ihr Lehrplan aussieht. Die immer noch nicht konkret weiß, wieviel zusätzliche StützlehrerInnenstunden sie erhalten wird, ob die (was natürlich besser wäre) über eine Lehrerin erfolgen wird oder ob sich mehrere KollegInnen diese Stunden aufteilen – klar ist nur: Für die gesamte Unterrichtszeit gibt es sowieso keine

StützlehrerInnenstunden. Deshalb werden diese KlassenlehrerInnen zeitweise alleine in der Klasse stehen – mit 23 bzw. 24 Sechsjährigen mit elf verschiedenen Muttersprachen und mit wenig bis gar keinen Deutschkenntnissen. Und das wahrscheinlich sogar noch weit öfter als „geplant“: Denn wenn andere KlassenlehrerInnen ausfallen, werden diese StützlehrerInnen natürlich auch als „Personalreserven“ herangezogen und aus diesen ersten Klassen abgezogen.

- Nicht zu vergessen: Was sind diese beiden ersten Klassen – und die gibt es an allen Grazer Brennpunktschulen – jetzt eigentlich: Deutschförderklassen? Denn im Sinne der hochministeriellen Deutschförderklassen-Idee mit nur punktuell Deutschunterricht wären Deutschförderklassen ja eigentlich eher kleinere Einheiten mit jenen Kindern, die aus den Stammklassen für schwerpunktmäßigen Deutschunterricht herausgelöst und für etliche andere Fächer dann wieder im gemeinsamen Klassenverband geführt werden. Hier ist das nicht der Fall. Wobei man an besagter Grazer Schule aufgrund der räumlichen Beengtheit ohnehin keine zusätzlichen Deutschförderklassen einrichten könnte, wiewohl kleinere Einheiten vielleicht besser wären.
- Und wie wird es dann an solchen Brennpunktschulen ab der zweiten Schulstufe – und gerade solche Schulen sind ja auch in den weiteren Jahren immer Anlaufstation für quereinsteigende Kinder ohne adäquate Sprachkenntnisse – weitergehen? Denn, und das ist der Gipfelpunkt der Perfidie: Die „Deutsch als Zweitsprache“-Förderstunden, mit denen man an den Volksschulen die Sprachdefizite in weiterer Folge aufzufangen versuchte, sind beispielsweise an dieser Beispielschule heuer von 116 auf 54 (!) zusammengestrichen worden.
- Wobei sich auch die Stadt Graz, wiewohl sie sich gerne als Weltraumstadt, als Architekturstadt, als Genussstadt, als Kulturhauptstadt, als Universitätsstadt, als Fast-Olympia-Stadt und als Uns-ist-jeder-Titel-recht-Stadt sieht, in ihrer Unterstützung nicht gerade auszeichnet: Obwohl man weiß, dass gerade die Brennpunktschulen über keine finanzkräftigen Elternvereine und über keine potente Sponsoren verfügen, setzt man bei den Finanzmitteln auf die gleichgeschaltete Rasenmähermethodik: Eineinhalb Schwarzweiß-Kopien (!) pro Tag und Kind bezahlt die Stadt Graz – alles, was darüber hinausgeht und sämtliche Farbkopien müssen die Schulen bzw. die Kinder bezahlen. Bildungsstadt Graz?

Und das ist nur ein kleiner Abriss dessen, was den sogenannten Brennpunktschulen als Hürden in den Weg gelegt wird. Wundert es da, dass trotz größter Bemühungen der hochengagierten LehrerInnen

- es schon als Erfolg gewertet wird, wenn in einem Jahrgang ein oder gar zwei Kinder aus diesen Schulen AHS-Reife haben? Während auf der anderen Murseite es als alarmierend und katastrophal gilt, wenn nicht 80 Prozent AHS-Reife haben?
- die Spitzen der Grazer Leitbetriebe sehr offen sagen, nicht gerne Grazer NMS-Kinder für Lehrstellen zu nehmen, da ihr Wissensstand deutlich unter jenem von Kindern von außerhalb von Graz liege?
- daher viele junge Menschen spätestens nach der Volksschule selbst diese Perspektivenlosigkeit und Hoffnungslosigkeit spüren, gesellschaftliche Normen zu sprengen versuchen, für Konflikte sorgen, für extremistisches Gedankengut zugänglich werden?

Es ist müßig, immer nur davon zu reden, dass Bildung unser größtes Kapital wäre. Wir müssen auch danach handeln: In den Brennpunktschulen, und deren gibt es leider immer mehr, hängen wir derzeit den Kindern vom ersten Tag an einen bildungstechnischen Schuldenberg um, degradieren die LehrerInnen zu MasseverwalterInnen – und dann wundern wir uns am Ende des Tages über den Bankrott der Gesellschaft? Es braucht keine Kopftuchdebatte, keine Religionskritik – wenn wir Schule und damit die Ausbildung/Bildung unserer Kinder zukunftsfit machen wollen, braucht es Taten statt Worte, Ideenvielfalt statt Restriktion, gezielte Investitionen statt fantasieloser Sparpolitik.

Namens der sozialdemokratischen Gemeinderatsfraktion stelle ich daher an Sie, sehr geehrter Herr Bürgermeister, die

Anfrage:

Sind Sie bereit, sich

- a) namens der Stadt Graz gegenüber der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass
 - das Projekt Deutschförderklassen umgehend dahingehend evaluiert wird, dass die KlassenschülerInnenhöchstzahlen für Deutschförderklassen bzw. für Klassen mit ausschließlich ao. SchülerInnen auf maximal 14 SchülerInnen bei gleichzeitiger Aufrechterhaltung der StützlehrerInnenstunden beschränkt wird bzw.
 - dort, wo zusätzlich notwendige Klassenräume für Deutschförderklassen nicht gegeben sind, stattdessen – zusätzlich zum StützlehrerInnen-System – ein Teamteaching, sprich eine fixe zweite Klassenlehrerin, zur Verfügung gestellt wird;
 - spätestens im Schuljahr 2019/2020 eine umfassende Evaluierung des Deutschklassen-Systems über eine unabhängige Institution (Bundesrechnungshof?) und unter Einbindung von LehrerInnen/DirektorInnen im geschützten Rahmen zu erfolgen hat, um jedwede Sanktionen gegen LehrerInnen/DirektorInnen auszuschließen;
- b) namens der Stadt Graz umgehend beim Unterrichtsministerium dafür einzusetzen, dass die radikale Streichung der sogenannten DAZ-Stunden, die primär ausgerechnet auf Kosten der Brennpunktschulen geht, aufgehoben wird;
- c) gegenüber dem Bund für eine ordentliche finanzielle Ausstattung dieser Brennpunktschulen einzutreten, etwa auf Basis von Sozialindikatoren und
- d) die zuständigen Stellen in der Stadt Graz zu veranlassen, ein ähnliches Modell wie die Stadt Linz zu entwickeln, über das AlleinerzieherInnen und Familien mit niedrigem Einkommen und schulpflichtigen Kindern besser unterstützt werden, indem etwa Kosten für Materialien und Schulprojekte mitfinanziert werden. Die Stadt Linz kauft zum Beispiel Freilernmittel bzw. Materialien (Hefte, Ordner, Stifte, Kleber etc.) auf Basis der Meldungen der LehrerInnen bzw. Schulen an.